Weihbischof Paul Vollmar gestorben

Anfang Mai verstarb der emeritierte Weihbischof des Bistums Chur, Paul Vollmar im Alter von 86 Jahren. Paul Vollmar wurde 1993 zusammen mit Peter Henrici zum Weihbischof von Chur ernannt, um gemeinsam das unter dem damaligen Bischof Wolfgang Haas völlig zerstrittene Bistum zu befrieden.

Von 1998 bis 2003 wirkte er als Generalvikar für die Bistumsregion Urschweiz mit Sitz in Sarnen. Paul Vollmar hat sich «immer wieder wirksam für Versöhnung und für die nötigen und möglichen Reformen eingesetzt.

Zur Trauerfeier in Freiburg hatten sich verschiedene Weggefährten eingefunden. Weihbischof Peter Henrici kam trotz seiner 93 Jahre zur Trauerfeier des Mitbruders vom Wallis. Auch die beiden ehemaligen Generalvikare Josef Annen und Martin Kopp gaben Paul Vollmar die letzte Ehre.

Paul Vollmar war ein tiefreligiöser, geistlicher und aufrechter Mensch. Bild: Arnold Landtwing

Paul Vollmar wurde am 11. Oktober 1934 im deutschen Überlingen geboren. 1954 trat er der Ordensgemeinschaft der Marianisten bei, zehn Jahre später wurde er zum Priester geweiht. 1967 wurde er von der Uni Freiburg promoviert. Seine Dissertation widmete Paul Vollmar den «liturgischen Anschauungen des Ignaz Heinrich von Wessenberg», dem letzten Generalvikar des im Jahre 1821 aufgehobenen Bistums Konstanz. Während seiner achtjährigen Amtszeit als Provinzial (1984 bis 1992) der Schweizer Marianisten leitete er 65 Mitbrüder und reorganisierte den Orden. 2004 arbeitete Paul Vollmar als Schweizer Vertreter an der Revision des deutschsprachigen Messbuchs mit.

Dankbar für freundschaftliche Haltung

Der Nachfolger von Paul Vollmar als Generalvikar für die Urschweiz, Martin Kopp, über den Verstorbenen: «Weihbischof Paul Vollmar war vor mir Generalvikar für die Urschweiz – und zwar während zehn Jahren. Danach war ich mit ihm zusammen von 2003 bis 2008 im Bischofsrat: er als Generalvikar für Zürich, ich für die Urschweiz. Insofern verbindet mich mit ihm vieles, und ich bin ihm dankbar für sein Wirken und seine immer freundschaftliche Haltung. Ganz offenkundig ist, dass Paul Vollmar sehr unter der Wolfgang Haas-Zeit gelitten hat – und nachher nicht weniger unter der Amtsführung durch Bischof Vitus Huonder. Er ertrug autoritäres Gehabe überhaupt nicht und war der Überzeugung, man könne Differenzen im Gespräch klären. Er war von Herzen Seelsorger und liess dies die Menschen spüren.»

[kath.ch/E. Koller]

Persönlich

Ehre, wem Ehre gebührt

In den vergangenen Wochen sind etliche kirchliche Persönlichkeiten verstorben. Unter anderen Professoren, Domherren, Priester.

Ich fand es interessant, zu beobachten, welches Echo diese Persönlichkeiten in den weltlichen und kirchlichen Medien auslösten und wie kirchliche Amtsträger/innen auf ihren Tod reagierten.

Als der ehemalige Urschweizer Generalvikar und Weihbischof des Bistums Chur, Paul Vollmar, verstarb, waren viele lobende Worte für seinen Einsatz im Bistum zu vernehmen. Ebenso war zu lesen, wie er unter den damaligen Problemen gelitten hatte. Auf seine Beerdigung hin erreichte Bischof Joseph Bonnemain ein Telegramm aus Rom mit dem apostolischen Segen.

Ganz anders, als der Schweizer Professor Hans Küng im hohen Alter an natürlichem Tod verstarb und in den Medien umfassende Berichte über das umfangreiche theologische Wirken des Kirchenliebhabers und -kritikers erschienen. Natürlich schien auch der Entzug der kirchlichen Lehramtserlaubnis auf. Aus Rom kein Wort zum Tod des ehemaligen Konzilsberaters und Verfassers von fundierten theologischen Werken in Millionenauflage und unermüdlichen des ökumenischen Dialoges mit den Weltreligionen zugunsten des Friedens in der ganzen Welt. Der Schweizer Ökumeneminister Kurt Koch schwieg ebenfalls.

Für mich unverständlich und schmerzlich, dass grossartige Theologen ein für alle Mal kaltgestellt werden und auch nach ihrem Tod kein wertschätzendes Wort aus der obersten Kirchenetage zu vernehmen ist. Viele Leser/innen behalten ihre Texte in ehrender Erinnerung.

Eugen Koller, Luzern
pfarreiblatt@kath.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Fronleichnam

Fronleichnam ist das katholische «Hochfest des Leibes und Blutes Christi». Nach katholischer Lehre ist Jesus Christus im Sakrament der Eucharistie gegenwärtig. An Fronleichnam wird diese Gegenwart gefeiert. Als sichtbares Zeichen für den Glauben daran wird das eucharistische Brot, die Hostie, in einer Monstranz durch die Strassen getragen.

Das Wort «Fronleichnam» stammt aus dem Mittelhochdeutschen: «vrône» heisst «Herr», «lîcham» meint den lebendigen Leib. Das Fest geht zurück auf eine Vision der Augustinernonne Juliane von Lüttich 1209. Sie habe beim Beten den Mond gesehen, der an einer Stelle verdunkelt gewesen sei. Christus habe ihr erklärt, dass der Mond die Kirche bedeute, der dunkle Fleck das Fehlen eines Festes des Eucharistie-Sakraments. Papst Urban IV. legte 1264 fest, Fronleichnam am zweiten Donnerstag nach Pfingsten zu feiern. [kipa/eko]

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 12-2021 informieren die beiden Zusatzseiten über von den Bistümern St. Gallen und Basel herausgegebenen neuen Pastoralen Orientierungen für Paare und Familien.

Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2021/

Bistumsregion Urschweiz

Würdigung und Stabübergabe

Die Würdigung und Verabschiedung des langjährigen Generalvikars für die Urschweiz, Martin Kopp, und die Stabübergabe an seinen Nachfolger, Peter Camenzind, ist auf den *Sa, 12. Juni, um 16 Uhr in der Pfarrkirche Goldau* angesetzt. Der Anlass wird per Livestream übertragen.

Generalvikariat Urschweiz und die Urschweizer Dekane / eko

Kanton Schwyz

Verschiebung des Begegnungstages

Der Begegnungstag der Urschweizer Räte war am 12. Juni 2021 geplant, muss jedoch ein zweites Mal abgesagt werden. Nächstes Jahr, am *25. Juni*, wird er *im Pfarreizentrum Eichmatt in Goldau* durchgeführt. [BF/eko]

E-Paper mit Vergünstigung

Wer ein Abonnement über die Kirchgemeinde hat oder privat bezahlt, kann zum gleichen Preis auch alle acht Regionalausgaben als E-Paper lesen. Wer auf die gedruckte Version verzichtet, spart für die Kirchgemeinde oder sich acht Franken! Da die Porto- und Papierkosten wegfallen, ist diese Vergünstigung möglich. Eugen Koller, Mantel-Redaktor

Bestellungen der E-Paper-Ausgaben:
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/abo-bestellen; info@gisler1843.ch 041 874 18 43

Kanton Uri

Als Präsidentin vorgeschlagen

Am 9. Juni findet die konstituierende Versammlung des Grossen Landeskirchenrats statt. Als Präsidentin des Grossen Landeskirchenrates stellt sich **Heidi Jauch-Dittli** (1964), Erstfeld, zur Verfügung. Seit dem 1. Juni 2013 ist sie im Grossen Landeskirchenrat, seit vier Jahren als Präsidentin der Finanzkommission. Sie arbeitet als Religionslehrerin auf der Primarstufe in Erstfeld und ist im Vorstand des Verbandes Pfarreiblatt Urschweiz. [eko]

Flüchtlingstag am 19.6. in Altdorf

Am *Sa, 19. Juni,* findet in Altdorf der nationale Flüchtlingstag statt. Der Anlass soll auf das Schicksal von geflüchteten Menschen aufmerksam machen und dazu beitragen, Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten mit Flüchtlingen und der Urner Bevölkerung zu fördern.

Von *12 bis 22 Uhr* findet *um das Mehrzweckgebäude Winkel in Altdorf* ein Street-Food-Festival mit kulinarischen Überraschungen aus verschiedenen Ländern statt. Über «Urband» werden einheimische Bands für musikalische Unterhaltung sorgen. Regierungsrat Christian Arnold als Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektor wird ein Grusswort an die Teilnehmenden richten. Danach soll ein Referat des Fachbereichs Migration vom Schweizerischen Roten Kreuz zum Schwerpunktthema «Familien gehören zusammen. Auch Geflüchtete.» informieren.

Das Schweizerische Rote Kreuz, Fachbereich Asyl- und Flüchtlingsdienst Uri, welches den Urner Flüchtlingstag wiederum gemeinsam mit dem Hilfswerk der Kirchen Uri geplant und organisiert hat, freut sich auf viele interessierte Teilnehmende und auf einen erlebnisreichen Tag. [MR/eko]

Einladung für eine besondere Spende

Aufgrund der Situation rund um das Coronavirus zeigte sich das vergangene Jahr und auch das 2021 für unsere kirchlichen Hilfswerke als grosse Herausforderung. Die nicht stattgefundenen und die mit sehr begrenzten Anzahl von Mitfeiernden durchgeführten Gottesdienste haben Auswirkungen auf die Erträge der Kollekten.

Die unterstützten Projekte gehen weiter und brauchen unsere Hilfe, ebenso viele durch die Pandemie noch stärker an den Rand der Existenz gedrückte Menschen. Gerade in dieser schwierigen Zeit möchten wir Sie einladen, mit einer grossherzigen Spende mitzuhelfen, Menschen neue Hoffnung zu geben. Wir danken Ihnen sehr herzlich für jede Spende.

Generalvikar Peter Camenzind, Brigitte Fischer Züger und die Dekane von Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden

Caritas-Fonds Urschweiz, 6440 Brunnen:
PC: 60-6517-6 / IBAN: CH13 8080 8002 4387 7028 1

Inländische Mission (IM), Epiphaniefonds, Zug:
PC: 60-790009-8 / IBAN: CH98 0900 0000 6079 0009 8

Fastenopfer der Schweizer Katholiken, 6002 Luzern:
PC:60-19191-7 / IBAN CH16 0900 0000 6001 9191 7

Missio, Fribourg: PC: 17-1220-9 / IBAN CH61 0900 0000 1700 1220 9

Glarus und Schwyz: kein Ausländerstimmrecht

Jesus predigt Nächstenliebe – doch die Kantonalkirchen unterscheiden nach dem roten Pass. In Glarus und Schwyz gilt das Stimmrecht nicht für Ausländer. Andere Kantone sind fortschrittlicher: Hier dürfen auch Flüchtlinge abstimmen. In Schwyz kommt es am 27. Juni zur Abstimmung.

Von Barbara Ludwig / kath.ch / eko

Die römisch-katholische Kirche ist universal. Statt Nationalismus gilt «Fratelli Tutti». Entsprechend spielt in den meisten Kantonalkirchen die Nationalität keine Rolle. Doch der Kantönligeist machts kompliziert.

Verlangt wird oft eine B- oder C-Bewilligung

So dürfen Katholiken ohne Schweizerpass in vielen Kantonen an Abstimmungen und Wahlen der Körperschaften teilnehmen. Zu diesen demokratisch und rechtsstaatlich organisierten Organisationen gehören Kirchgemeinden und auf kantonaler Ebene die Landeskirchen oder Kantonalkirchen. Zuständig sind sie vor allem für die Finanzen.

Das Stimmrechtsalter beträgt entweder 16 oder 18 Jahre. Zum Teil ist das Stimm- und Wahlrecht an eine Niederlassungs- oder Aufenthaltsbewilligung geknüpft: Die B-Bewilligung erhält man bei einem Arbeitsvertrag, die C-Bewilligung nach fünf Jahren.

Flüchtlinge bleiben auf der Strecke

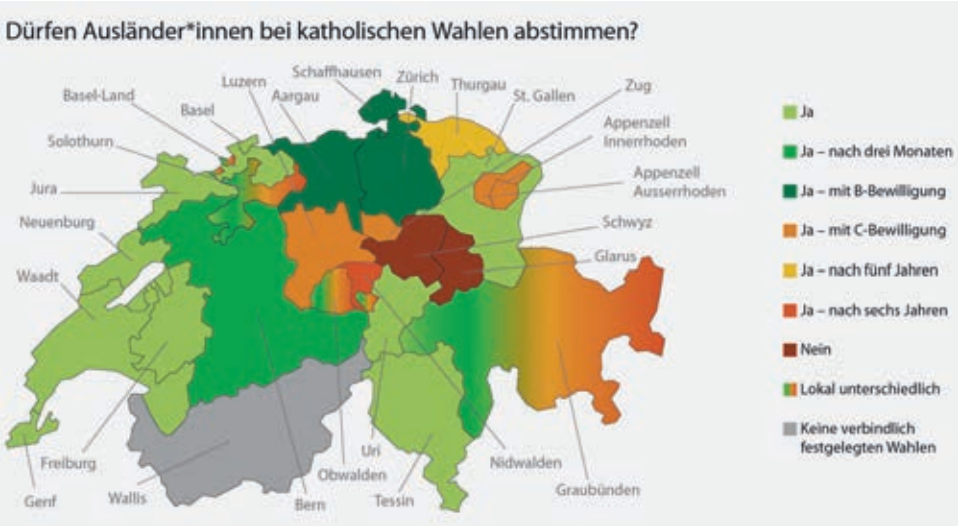
Die meisten Katholiken ohne roten Pass können bei kirchlichen Wahlen abstimmen. Ausgeschlossen bleiben Migranten mit einem Status aus dem Asylrecht. Etwa Asylsuchende, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Ebenfalls nicht mitreden dürfen Migranten ohne geregelten Aufenthaltsstatus (Sans-Papiers).

In den Kantonen Appenzell Innerrhoden, Graubünden, Solothurn und Zug entscheiden die einzelnen Kirchgemeinden über die Einführung des Ausländerstimmrechts und die damit verbundenen Voraussetzungen.

Kein Überblick in Solothurn und Graubünden

Über das genaue Ausmass der Umsetzung gebe es im Kanton Solothurn keinen Überblick. Unübersichtlich ist die Situation auch in Graubünden. Im Kanton Appenzell Innerrhoden und im Kanton Zug haben hingegen alle Kirchgemeinden das Stimm- und Wahlrecht für katholische Ausländer eingeführt.

Mancherorts gibt es das Stimm- und Wahlrecht für ausländische Kirchenmitglieder bereits seit Jahrzehnten. In Basel-Stadt etwa wurde es 1973 eingeführt, in Basel-Land 1976. Luzern folgte 1993 und Bern 1994.



Die Übersicht zeigt, wo katholische Ausländer abstimmen dürfen. Bild: zVg

Abstimmung in Schwyz am 27. Juni

Noch immer gibt es aber Kantone, in denen ausländische Katholiken von der Mitsprache in den staatskirchenrechtlichen Körperschaften ausgeschlossen sind. Im Kanton Glarus sind nur Personen mit Schweizer Bürgerrecht stimm- und wahlberechtigt.

Auch im angrenzenden Kanton Schwyz sieht es nicht besser aus. Noch nicht, denn es gibt Bestrebungen, die Diskriminierung der ausländischen Katholiken zu beseitigen. Im vergangenen Jahr fällte der Kantonskirchenrat einen entsprechenden Entscheid.

Dagegen hat jedoch ein SVP-Kantonsrat das Referendum ergriffen. Die Abstimmung ist auf den 27. Juni angesetzt. Der Ausgang der Abstimmung in Schwyz ist ungewiss. Allerdings hatte sich das Kirchenparlament für das Stimm- und Wahlrecht von Katholiken ohne Schweizer Bürgerrecht mit Niederlassung C ausgesprochen – und zwar einstimmig.

Rechte ungeachtet der Nationalität

In der Westschweiz gibt es in manchen Kantonen keine staatskirchenrechtlichen Körperschaften, also weder Kirchgemeinden noch Landeskirchen. In Genf, Neuenburg und der Waadt sind Pfarreien als zivilrechtliche Vereine organisiert. Sie gewähren allen Kirchenmitgliedern, die auf ihrem Gebiet wohnen und über einen legalen Aufenthaltsstatus verfügen, das Stimm- und Wahlrecht – ungeachtet ihrer Nationalität. Auch katholische Migranten, die in den Bundesasylzentren leben, sind vollwertige Mitglieder der Pfarreivereine, auf deren Gebiet sich die Zentren befinden. Damit besteht ein Unterschied zu den Deutschschweizer Kantonalkirchen, wo Asylsuchende das Stimm- und Wahlrecht nicht haben.

Urs Brosi, macht dafür auf einen «wesentlichen» Unterschied zwischen Deutschschweiz und Romandie aufmerksam.

Körperschaften führen strenge Mitgliederlisten

Die Kirchgemeinden als öffentlich-rechtliche Körperschaften müssen die Stimmberechtigten für jede Kirchgemeindeversammlung und jede Urnenabstimmung- oder Urnenwahl einzeln anschreiben und einladen. Dazu führten sie ein Mitgliederverzeichnis, das als Stimmregister dient.

Die Westschweizer Pfarreien hingegen würden in der Regel durch eine allgemeine öffentliche Einladung im Pfarreiblatt oder durch einen Anschlag vor der Kirche zu den Pfarreiversammlungen einladen. Urs Brosi, Generalsekretär der Katholischen Landeskirche Thurgau sowie Experte für Kirchen- und Staatskirchenrecht, fügt hinzu: «Pfarreiversammlungen sind zudem von den Kompetenzen her kaum mit einer Kirchgemeindeversammlung vergleichbar, da das kanonische Recht den Gläubigen keine wesentlichen Rechte einräumt.»

Gewachsene Solidarität

Das Hilfswerk der Kirchen Uri blickt trotz coronabedingter Einschränkungen auf ein gelungenes Betriebsjahr 2020 zurück. Eine gewachsene Spendenbereitschaft prägte das Jahr.

Zum zweiten Mal musste das Hilfswerk der Kirchen Uri auf die Durchführung seiner Jahresversammlung verzichten. Die Mitglieder wurden um eine schriftliche Genehmigung Stimmabgabe gebeten. Die Teilnehmenden – die Hälfte unserer Mitglieder – genehmigten alle unterbreiteten Geschäfte.

Angesichts der Coronapandemie waren Flexibilität und Geduld gefordert. Dank der gewachsenen Unterstützungsbereitschaft durch die kirchlichen Partner und Spenden von privaten Geldgebern*innen konnte die Institution wichtige Entlastungen und Überbrückungshilfen anbieten.

In der Einzelfallberatung hat die Zahl der erstmaligen Anfragen im Berichtsjahr um rund 10 Prozent zugenommen. 170 Personen und Familien haben erstmals Kontakt mit der Anlaufstelle für Menschen in sozialen Notlagen aufgenommen. Insgesamt wurden wiederum gegen 600 Beratungsgespräche geführt. 130 Einzelpersonen und Familien wurden mit 94 000 Franken finanziell unterstützt.

Adventssäckli statt Weihnachtsfeier. Bild: zVg

Erfolgreich war das Hilfswerk in seinem Projekt «mitenand». Die Organisation führt in Zusammenarbeit mit dem Asyl- und Flüchtlingsdienst des Schweizerischen Roten Kreuzes 40 Tandems, in welchen Freiwillige Kontakte mit Menschen mit Migrationshintergrund pflegen und diese darin unterstützen, sich im Urner Alltag zurechtzufinden. Die Aufführungen des Flüchtlingstheaters waren sehr erfolgreich. Das mit der Urner Theaterschaffenden Lory Schranz einstudierte Stück fand mit insgesamt 350 Besucherinnen und Besuchern viel Beachtung.

Corona liess auch Kreatives entstehen. Während diverse Abgabestellen von «Tischlein deck dich» ihr Angebot vorübergehend stilllegen mussten, konnte die Lebensmittelausgabe dank der Örtlichkeit im Parterre des Hilfswerks über die Fenster mehr oder weniger nahtlos weitergeführt werden.

Erstmals führte das Hilfswerk einen mit Lehrpersonen der Katechese entwickelten Workshop zu den Themen Foodwaste und Armut für Jugendliche des konfessionellen Religionsunterrichts durch.

An einem Ende Oktober durchgeführten Reflexionstag beschäftigten sich Vorstand und Mitarbeitende mit anstehenden Veränderungen. Nach dem Auszug des langjährigen Mieters Triaplus Ende Juni 2021 steht der Liegenschaft an der Seedorferstrasse ein grösserer Um- und Ausbau bevor. Ziel des Projekts ist eine zukünftig gemischte Vermietung von sowohl Wohn- wie auch Büroräumlichkeiten. Weitere Fragestellungen betrafen die Kerngeschäfte des Hilfswerks, Entwicklungsbedürfnisse in Bezug auf diverse Partnerschaften und die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit.

Erfreulich präsentiert sich die Jahresrechnung 2020, welche dank der gewachsenen Zuwendungen einen Überschuss von rund 17 000 Franken ausweist, dies bei Einnahmen von Fr. 243 000.– und Ausgaben von Fr. 225 600.–.

Bruno Tresch trat aus dem Vorstand des Hilfswerks aus. Er hat sich während acht Jahren als Vertreter des Dekanats Uri beharrlich für die Sache der Diakonie und die Förderung des Hilfswerks in seinem Umfeld eingesetzt. An seine Stelle trat der Diakon Stanko Martinovic, der seit vielen Jahren in diversen Innerschweizer Pfarreien tätig ist. Maria Egli

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
29.5.: Daniel Hess
5.6.: Chatrina Gaudenz
12.6.: Bernhard Waldmüller,
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Aus der Kapelle des Sankt Katharinenkrankenhauses
6.6., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Katholischer Gottesdienst
Aus Teufen. Glaube löst nicht per se unsere Probleme, aber er gibt uns eine andere und neue Sicht auf das, was uns beschäftigt und herausfordert. Es ist die Erkenntnis, nicht alles leisten und können zu müssen, sondern das Bestmögliche zu tun und den Rest Gott anzuvertrauen. Das Gleichnis Jesu vom winzigen Senfkorn, aus dem ein starker Baum wächst, begleitet durch diesen Radiogottesdienst.
12.6., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten
30.5.: Mathias Burkart, Glattbrugg
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
30.5.: Markus Blöse, Ennetmoos
Do, 3.6.: Mary-Claude Lottenbach
6.6.: Ernst Fuchs, Lachen
13.6.: Daniel Bühlmann
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

30.5.: Dreifaltigkeitssonntag Lesejahr B
Dtn 4,32–34.39–40; Röm 8,14–17;
Mt 28,16–20

3.6.: Fronleichnam Lesejahr B
Ex 24,3–8; Hebr 9,11–15;
Mk 14,12–16.22–26

6.6.: 10. So im Jahreskreis Lesejahr B
Gen 3,9–15; 2 Kor 4,13–5,1;
Mk 3,20–35

13.6.: 11. So im Jahreskreis Lesejahr B
Ez 17,22–24; 2 Kor 5,6–10;
Mk 4,26–34

«Die Sichtweise der Frau wird noch zu wenig beachtet»

Donata Bricci ist die Kanzlerin des Bistums Chur und nahm neu Einsitz im Bischofsrat. An der Bischofsweihe trug sie die päpstliche Bulle. Die Liechtensteinerin gilt als pflichtbewusst und loyal. Sie wird auch Bischof Joseph Bonnemain treu dienen.

Von Mario Heeb, Liechtensteiner Vaterland / kath.ch / eko

Weshalb hat Bischof Huonder Sie, als Frau, als Liechtensteinerin, zur Kanzlerin des Bistums Chur ausgewählt?

*Donata Bricci**: Ich glaube nicht, dass es eine Rolle gespielt hat, dass ich eine Frau oder eine Liechtensteinerin bin. Vor meiner Ernennung war ich bereits vier Jahre hier in Chur im Bischöflichen Ordinariat tätig, so kannte Bischof Vitus meine Arbeitsweise. Ich glaube, dass es vor allem meine Loyalität zum Bischof war, die ausschlaggebend gewesen ist.

Gibt es weitere Frauen im Bistum, die in derselben Hierarchie arbeiten wie Sie?

Es gibt niemanden mit der gleichen Aufgabe wie ich als Kanzlerin. Es gibt aber viele Frauen im Bistum, die einen sehr wichtigen Beitrag in der Kirche leisten.

Sie bewegen sich beruflich in einer Männerdomäne.

Man darf nicht vergessen, dass dies eine besondere Männerwelt ist, in der ich arbeite. Es handelt sich um den Bischof und um Priester. Die erste Unterscheidung ist hier nicht Mann oder Frau, sondern Priester oder Laie. Hier im Bischöflichen Ordinariat sind die Mehrzahl der Laien, die mitarbeiten, Frauen und nicht Männer, in diesem Sinne ist es keine reine «Männerdomäne».

Welchen Gewinn hat die Kirche, wenn Frauen mitarbeiten?

Es gab immer viele Frauen, die in der Kirche tätig gewesen sind. Ihre Rolle ist jedoch zum Teil mit Klischees behaftet, die die wahre Identität und Berufung der Frau nicht widerspiegeln. Dabei meine ich aber nicht das Priestertum der Frauen.

Es geht nicht darum, die Rollen zu vermischen, sondern um eine bessere Kenntnis, um grösseres Interesse und Wertschätzung gegenüber der Bedeutung der Frau innerhalb der Gesellschaft und der Kirche.

Gibt es auch Nachteile, dass Sie eine Frau sind?

Ich glaube, dass die Sichtweise der Frau noch zu wenig beachtet wird, es gibt oft wenig Interesse, Verständnis dafür, und das nicht nur von Männern, sondern auch von den Frauen selbst. Da gibt es sicher noch vieles zu entdecken.

Kanzlerin Donata Bricci vor dem Bischöflichen Schloss. Bild: Eugen Koller

Wie starten Sie Ihren Arbeitsalltag?

Mein Arbeitsplatz ist hier im Bischöflichen Schloss in Chur. Nach der heiligen Messe, die ich oft hier in der Schlosskapelle mitfeiern darf, wenn der Bischof die Messe im Hause zelebriert, warten verschiedenste Aufgaben. Am Morgen sind es meist E-Mails und Briefe, die zu bearbeiten sind, Übersetzungen oder andere administrativen und organisatorischen Aufgaben.

Gegen 9 Uhr gibt es meistens eine kurze Besprechung über die wichtigsten Angelegenheiten und im Laufe des Tages gibt es immer wieder weitere Gespräche mit dem Bischof und mit anderen Personen im Haus oder Telefonate.

Aufgabe der Kanzlerin ist, «für die Ausfertigung und Herausgabe der Akten der Kurie und ihre Aufbewahrung im Archiv Sorge zu tragen». Was heisst das?

Die Kanzlerin ist dafür verantwortlich, dass die Akten rechtmässig ausgefertigt, herausgegeben und dauerhaft aufbewahrt werden. Ebenso ist sie zuständig für die Qualitätssicherung des Lebenszyklus von Dokumenten und Informationen von der Erstellung bis hin zur Archivierung. Es handelt sich um relevante Akten bezüglich Taufen, Firmungen, Konversionen, Eheschliessungen, Diakonen- und Priesterweihen, Ernennungsurkunden für verschiedene Ämter in den Pfarreien oder Beauftragungen von Laienmitarbeitern.

Die Kanzlerin ist gemäss Kirchenrecht von Amtswegen auch Sekretärin der Kurie und steht dem Bischof zur Verfügung, der sie mit verschiedenen Aufgaben betraut.

Was macht Ihre Arbeit interessant?

Für mich ist die Arbeit in erster Linie ein Dienst für die Kirche, das heisst für Gott und die Menschen. Neben dieser ersten und wichtigen Motivation ist es vor allem die Vielseitigkeit der Arbeit, die sie interessant macht.

Vor allem die verschiedenen Übersetzungen ins Italienische, wir sind ja ein mehrsprachiges Bistum, aber auch die Korrespondenz auf Englisch, manchmal auch Französisch und Spanisch, sind für mich besonders interessant.

Besonders freut es mich, Predigten oder Hirtenbriefe des Bischofs zu übersetzen – da ist dann auch gleichzeitig Nahrung für die Seele mit dabei. Auch das Organisieren von verschiedenen Anlässen, die Kontakte mit verschiedenen Menschen mit sich bringen, bereiten mir grosse Freude.

Hat sich Ihr Glaube geändert, seit Sie als Kanzlerin in Chur arbeiten?

Vor allem hat sich mein Verständnis der Kirche verändert, beziehungsweise durfte ich ihr Geheimnis näher betrachten. Wir haben die Tendenz, sie oft zu sehr zu «vermenschlichen». Natürlich wirken hier, sichtbar, Menschen, aber sie ist von Jesus Christus gegründet worden, und er ist es, der sie leitet.

* Donata Bricci ist seit dem 1. August 2017 Kanzlerin des Bistums Chur. Sie hat in Innsbruck ein Studium als Übersetzerin absolviert. Seit 2013 arbeitet sie im Bischöflichen Ordinariat und verantwortet unter anderem das Personalsekretariat des Bistums. Das Interview erschien im «Liechtensteiner Vaterland».

Heiliger Boden statt Besserwisserei

Papst Franziskus lebt einen pastoralen Ansatz: Mehr Realität wagen – und weniger Moral predigen. Die Bistümer Basel und St. Gallen haben neue Pastorale Orientierungen verabschiedet. Statt um die Biedermeier-Familie «Vater, Mutter, Kind» geht es um gelungene Beziehungen.

Von Raphael Rauch / kath.ch / eko

Familien werden als Boden betrachtet, auf dem Heiliges und Heilendes möglich werden kann.
Bild: Archiv Pfarreiblatt

Ihre neue Pastorale Orientierung heisst: «Paare und Familien: Kirche und Pastoral betreten ‹Heiligen Boden›». Was ist ein «Heiliger Boden»?

*Barbara Kückelmann**: Es ist ein biblisches Bild. Im ersten Testament wird eine ganz zentrale, ursprüngliche Gotteserfahrung erzählt: Moses steht vor einem brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt. Hier erfährt er: Gott zeigt sich in meinem Leben, ist erfahrbar, vielleicht eher erahnbar. Moses ist ergriffen. Und begreift gleichzeitig, wie dieser Gott nicht einfach zu haben ist: «Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist Heiliger Boden», steht in der Bibel.

Worauf will diese Bibelstelle hinaus?

Die Bibel braucht dieses Bild für die enge und ganz eigene Begegnung zwischen Gott und Mensch. Nur Mose erfährt das hier, aber er erfährt es exemplarisch. Auf diesem Heiligen Boden erkennt Moses seine Berufung: «Und jetzt geh. Ich sende dich … Ich bin mit dir … Ich bin, der ich bin.»

Was ist das Neue an dem pastoralen Ansatz?

Schon länger gibt es einen neuen Ton im kirchlichen Sprechen über Paare und Familien – etwa mit dem nachsynodalen Schreiben «Amoris Laetitia». Oder mit der Botschaft der Schweizer Bischöfe «Für eine Erneuerung der Ehe- und Familienpastoral im Lichte von Amoris Laetitia: eine gute Nachricht für alle». Diese Schreiben deuten bereits für eine gewandelte pastorale Haltung an. Die «Pastoralen Orientierungen» machen es noch expliziter.

> «Wir stehen für eine gewandelte pastorale Haltung.»
> Barbara Kückelmann

Inwiefern?

Wir nehmen das biblische Bild des «Heiligen Bodens» auf. Damit wird die Pastoral umschrieben, mit der Paare und Familien begegnet wird. Weder definiert die Kirche die Familie, noch wird die Familie einfach heiliggesprochen. Vielmehr werden Seelsorger/innen den ureigensten Raum von Paaren und Familien als Boden betrachten, auf dem Heiliges und Heilendes möglich werden kann.

Spielen Sie auf die Heilige Familie an?

Weniger. Denn die Heilige Familie oder das, was darunter verstanden wird, ist ja eher ein grosses Missverständnis. Vorstellungen einer idealisierten bürgerlichen Kleinfamilie werden in die biblischen Kindheitsgeschichten hineingelesen. In der Familienpastoral geht es gerade nicht darum, eine Art biblische Modellfamilie vorzustellen. Vielmehr geht es darum, die realen Erfahrungen heutiger Familien zum Ausgangspunkt zu nehmen für die Entdeckung des Göttlichen.

Steht Ihr Ansatz auch für eine moderne Kirche?

Mir gefällt das Attribut modern nicht. Es geht nicht um eine wie auch immer modern gedachte Kirche. Es geht um eine Kirche, die sich in der Nachfolge Jesu versteht und mit den Menschen unterwegs ist. Deshalb sind wir der Überzeugung: Paare und Familien sind Erneuerungsorte der Kirche.

Die Kirche lernt und erfährt, «welche bislang noch nicht erkannten Lebens- und Hoffnungskräfte im Evangelium verborgen sind», heisst es in den «Pastoralen Orientierungen». Demnach belehrt nicht mehr die Kirche die Menschen, «sondern die Menschen in ihren Paarbeziehungen und Familien zeigen als eigene Form von Kirche, was das Evangelium heute für uns alle bedeuten kann».

Richtet sich Ihr Papier vor allem an konservative Priester?

Die «Pastoralen Orientierungen» richten sich an Seelsorgende auf allen Ebenen der Kirche, an die Engagierten in der Familienpastoral, aber auch an die Menschen, die sich in staatskirchlichen Gremien für gute und sachdienliche Rahmenbedingungen für die Seelsorge einsetzen.

Es wird vermutlich Seelsorgende geben, die sich durch die «Pastoralen Orientierungen» auf ihrem Weg bestärkt sehen. Andere haben bereits Rückmeldungen gegeben, dass sie angeregt wurden, ihre Praxis nochmals unter die Lupe zu nehmen. Wir hoffen also, dass diese Überlegungen motivieren und die Paar- und Familienpastoral inspirieren.

Wie stellen Sie sich konkret die Umsetzung vor?
Die konkrete Umsetzung passiert auf verschiedenen kirchlichen Handlungsebenen. Ein wesentlicher Ausgangspunkt sind die pastoralen Realitäten vor Ort: der Dialog mit Paaren und Familien sowie die Weiterentwicklung familienpastoraler Konzepte in Pfarreien, Missionen, anderssprachigen Gemeinschaften, Pastoralräumen. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den Fachstellen wichtig – und mit ökumenischen Formen der Zusammenarbeit oder Kooperationen mit anderen Partnern vor Ort.

Verschärft die Corona-Krise das Nachdenken über die Familienpastoral?
Wir erleben vor allem eine Bestärkung. Die Corona-Krise zeigt überdeutlich, welche bedeutsame und unverzichtbare Rolle Familien in und für die Gesellschaft spielen. Familien waren und sind in dieser Krise stark gefordert – und sie haben Enormes geleistet. Sie haben Homeschooling gewährleistet, sie haben den weitgehenden Wegfall ihrer Betreuungsstrukturen kompensiert, sie haben für die emotionale Bewältigung der Krise Grossartiges geleistet.

Gleichzeitig gehören Familien zu den Leidtragenden dieser Krise, insbesondere Migrationsfamilien und geflüchtete Familien leiden unter der Pandemie. Die Familienarmut hat sich verstärkt.

Was bedeutet das für Ihre Arbeit?
Die Corona-Pandemie hat auch gezeigt, dass Familien eine zentrale Rolle als Hauskirche spielen. Diese Rolle ist für viele noch neu und ungewohnt. Sie muss unterstützt und gefördert werden. Das heisst: Die Corona-Krise hat die elementare Bedeutung der Familienpastoral bestätigt und einzelne pastorale Handlungsfelder neu akzentuiert.

«Die Familienarmut hat sich verstärkt.»
Barbara Kückelmann

Ein Stilwechsel in der Pastoral braucht Zeit. Hat «Amoris Laetitia» auch schon vor Ort diesen Stilwechsel eingeleitet?
Ja. Es ist wichtig, uns für den Stilwechsel Zeit zu nehmen und einen langen Atem zu haben. Und gleichzeitig die Zeit gut zu nutzen, etwa um neue oder erneuerte pastorale Haltungen zu trainieren. So haben wir beispielsweise im Bistum Basel im letzten Jahr ein Dokument «Für eine vielfältige Familienpastoral. Eine gemeinsame Ausrichtung im Bistum Basel» herausgegeben.

Ausserdem werden wir im Bistum Basel dieses Papier wie die «Pastoralen Orientierungen» in verschiedenen Gruppen und Gremien ins Gespräch bringen und Austauschmöglichkeiten anbieten. Wir unterstützen bei Bedarf konzeptionelle Weiterentwicklungen der Familienpastoral vor Ort. Wir sind davon überzeugt, dass ein konsequentes Beschreiten dieses Weges Früchte tragen wird.

Barbara Kückelmann, Pastoralverantwortliche des Bistums Basel. Bild: zVg

Welcher Passus ist Ihnen besonders ein Anliegen?
In der Abteilung Pastoral geht es uns ums Ganze. Die «Pastoralen Orientierungen» entfalten anhand des biblischen Bildes vom «Heiligen Boden», den Pastoral und Kirche betreten, wenn sie mit Paaren und Familien zu tun haben, eine theologische und pastorale Vision. Es geht darum, diese Vision mehr und mehr zu entfalten und zu vertiefen und in konkretes pastorales Handeln zu übersetzen.

«Die ‹Pastoralen Orientierungen› bewegen sich völlig auf katholischem Terrain.»
Barbara Kückelmann

Was sagen Sie zum Vorwurf von Konservativen: «Das ist nicht mehr katholisch?»
Die «Pastoralen Orientierungen» entfalten die Grundüberzeugungen des nachsynodalen Schreibens «Amoris Laetitia» sowie der Botschaft der Schweizer Bischöfe zu «Amoris Laetitia». Papst Franziskus selber hat in «Amoris Laetitia» den Dreischritt «Begleiten – Differenzieren – Integrieren» skizziert und als Instrument der Paar- und Familienpastoral vorgegeben. Die «Pastoralen Orientierungen» bewegen sich völlig auf katholischem Terrain.

Trotzdem sagen Konservative, es werde zu viel über Beziehung, zu wenig über Ehe gesprochen.
Wenn wir Paaren und Familien in der Pastoral begegnen, dann gilt es zuallererst, die Realität wahrzunehmen, in der Paare und Familien leben. «Amoris Laetitia» und die Schweizer Bischöfe sprechen von einer «Willkommenskultur». Zum Willkommenheissen gehört, dass ich zunächst mal anerkenne, wie sich Paare und Familien selber definieren – über ihre Beziehungen. Darin wollen wir sie pastoral begleiten.

«Wir sollten nicht schon immer alles wissen.»
Barbara Kückelmann

Zudem sprechen die «Pastoralen Orientierungen» sehr wohl von der Ehe, sogar von der sakramentalen Ehe: «Die sakramentale Ehe verdeutlicht nicht nur, sie verdichtet auch diese tiefere Wirklichkeit der Gemeinschaft und der Nähe Gottes, zu der alle Menschen in ihrem Leben und in ihren Beziehungen gerufen sind.»

Was kann die Kirche vom Vater Joseph lernen?
Vielleicht das: treu und verlässlich da zu sein, nicht wertend und vorverurteilend, nicht schon alles besser wissend. Die Kirche sollte sich als unaufdringliche Gesprächspartnerin zur Verfügung stellen – mit ihren Erfahrungen, Traditionen und Glaubensschätzen. Viele dürsten danach, sich gemeinsam auf die Suche zu begeben – Schulter an Schulter, wie es Papst Franziskus nennt.

Welcher Aspekt ist Ihnen sonst noch wichtig?
Wir sollten in der Familienpastoral – wie in der Pastoral allgemein – immer mehr eine Haltung einnehmen, die nicht schon alles weiss. Die nicht schon weiss, was für das Gegenüber gut und richtig ist. Sondern die lustvoll, inspiriert und inspirierend gemeinsamen Such- und Entdeckungswegen vertraut – weil sich in ihnen das Reich Gottes erfahren lässt, da und dort, dann und wann.

* Die Theologin Barbara Kückelmann ist Pastoralverantwortliche des Bistums Basel.

AZA 8853 Lachen
Post CH AG

Regionalausgabe 6

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
22. Jahrgang
Nr. 12–2021
Auflage 16 500
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 13 (19.6.–9.7.): Sa, 5. Juni
Nr. 14 (10.7.–6.8.): Sa, 26. Juni

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

«Hau ihn nicht um» Lk 13,8

Auch wenn ich zurzeit keine Früchte bringe, bekomme ich weitere Chancen.

Text und Bild: Eugen Koller